



Illustrirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt

Habsbuckelwangen.
Eckentische. Ein „Habsbuckelwange“ ist hier gefangen worden, das in einer zugigen Meerestiefe auf dem Wasser saß, nur glücklich sprechen konnte und eine Taste von gelbem Hirschwurz trug. Habsbuckelwangen Wollfänger glauben in dem Meerestange den heilighen Meerottel Neptun zu erkennen.

Wort. Als Doulangier wieder von hier abfahren wollte, warfen sich mehrere jenseitige Wäner vor die Kutschsche auf die Schenker und erklärten, sie würden sich eher überfahren, als bei General entlassen lassen. Doulangier blieb grübeln zudelt. Wie man nachher vernahm,

waren die beiden Männer aus dem großen Hirschwurz in Charenton entfangen.

Wort. Soeben wurde ein Mann verhaftet, der ein Quantitäts-Kontrollant auf Eisener hatte analysieren wollen. Er trug die Quantitäts-Kontrollant nach in der Hand. Als sie von Sachverständigen analysiert wurde, fand man, daß es eigentlich eine Kuchentaste war.

Wort. Hier wurde heute eine sehr unzufriedene Blaise an's Land gebracht, welche einem Fettel enthielt mit den süßen Worten: „Aber die Blaise: Wer die Blaise fahret, der kann — — — Geizig keine.“ Der Name des gültigen Händers ist uns nicht bekannt.

Der Pantoffel.

In heißen Sommer gar selten sind
Kurzwellige Geschickten;
Was soll ich dir, mein liebes Kind,
Für Unterhaltung dichten?

Ich lausche aufmerksam umher,
Was Wunderbares paßret;
Da wird mir eine Wundermär
Von drüben signalisiret.

In fernem Amerika giebt's eine Stadt,
Von der uns wird erzählt,
Daß sie ein niedliches Weibchen hat
Zum Bürgermeister erwählt.

Dort herrscht nicht der Bürgermeisterhock
Mit güldenem Knopfe verziert,
Es wird mit Pantoffel und Unterrock
Von Amtswegen dort regieret.

Und wer sich wünscht begünstigt nur,
Der macht sich's sehr gewöhnlich,
Der schneidet dem Bürgermeister die Cour,
Denn der ist jung und niedlich.

Das thut man ja von Herzen gern;
So ist angenehmer zu stehen,
Als einem groben, gestrengen Herrn
Sänftlich um den Bart zu gehen.

Doch manch ein Philister bekrenzt sich
Und spricht: „Das ist republikanisch!
Das ist unerhört und furchterlich!
Das ist ächt amerikanisch!“

„Ein solches übles Weiberjoch,
Das wär uns unerträglich;
Gottlob bei uns ist immer noch
So etwas gar nicht möglich!“

Ihr lieben Philister, schwächt nicht so platt,
Werft ab eure Eugendlappen!
Bei uns kömmt' führen so manche Stadt
Wohl einen Pantoffel im Wappen.

Betrachtet die Sache mal genau,
Damit ihr es verspüret,
Wie manche Bürgermeistersfrau
Verwaltet und regieret.

Die Stadtmama den Vorsth führt
Beim Kaffeekranz im Stante;
Von da aus wird die Stadt regiert
Vom hohen Pantoffel-Rathe.

Und was beschließt der Kaffeekranz,
Geseh' ist's ohn' Umschwef;,
Der Bürgermeister macht den Tanz
Nach seiner Gattin Pfeife.

Und werdet ihr drob ausgelacht,
Stellt ihr euch ganz entrüstet,
Nach Klamen frag' ihr aufgebracht,
's ob ihr sie nicht wüßtet.

Ihr meint, ich Bösewicht, ich soll
Solch eine Stadt euch nennen?
Da aber schweig' ich weisheitsvoll,
Will mir den Mund nicht verbrennen.

Jakob.

Eine Entgegnung.



Vater: Was, Franz, Du solltest Dich schämen, die kleinen Jungen zu schlagen, die sich Dir gegenüber nicht wehren können?

Franz: Du schämst Dich ja auch nicht, mich zu hauen, und zwischen uns ist der Unterschied noch viel größer.

Aus der Wahrheit eines Kartellbruders.

... Meine Herren! Wenn ich Ihnen die Autoritäten Widmark und Wolfe für das Septennat angesehen habe, so kann ich noch die Autorität Friedrichs des Großen hinzufügen. Auch er war König der Septennats; dies beweist uns die historische Thatfache, daß er den siebenjährigen Krieg führte!

Die schwarze Lese.

Aus den Papieren eines alten Wachtmeisters.

Im Dorfe Großleuthausen gab es einen alten Wachtmeister, der bei den westphälischen Jularen gedient und die Napoleonischen Kriege mitgemacht hat. Man nannte ihn den alten Peter und da er, wie so viele alte Soldaten, gerne aufschnitt, hieß er auch der Lügenpeter. In dessen war das Wertwürdigste an ihm seine Frau, die schwarze Lese genannt. Sie war eine dicke aber nicht schwächliche Figur mit schwarzem kuppigen Haar, eine Art Mannsweib, mit schwarzen Büscheln auf der Oberlippe und einem Knauf von Bart auf den Wangen. Sie hatte den „heßen Blick“ und eine noch höhere Junge; kein Wunder, daß sie weichen gefürchtet war. Auch der alte Peter dackte ich, wenn sie besah. Man wachte nur, daß sie früher Marketenberin gewesen war und den alten Peter im Felde kennen gelernt hatte.

Sie starb plötzlich und man sagte, der Teufel sei mit ihrer armen Seele zum Schornstein hinausgefahren.

Der alte Peter ward bald nach seiner mächtigen Ehehälte und in seinem Nachlass fand man allerlei Papiere, die auch eine Aufzeichnung seiner Lebensschicksale enthielten. Darunter erfuhr man auch einiges über die schwarze Lese, die immer eine geheimnißvolle Persönlichkeit geblieben war. Doch lassen wir den alten Peter die Sache selbst erzählen, wie wir sie in seinen Papieren in ungelagerter Schrift gefunden, denn diese Papiere sind lange, lange Jahre nach dem Tode des alten Peter in unsere Hände gefallen.

„Dieneisen“, so heißt es in den Aufzeichnungen des alten Peter, „es in Schwaben einen gewissen Rößlein gegeben haben soll, der bewundert haben soll, viele Rathenheiten verrichtet zu haben, so daß der Kaiser Napoleon zu ihm gesagt haben soll: „Rößlein, Rößlein, er ist ein Herrgottskrauter!“ so muß ich bemerken, daß dieserjenige Rößlein jedenfalls ein großer Lügner und Aufschneider gewesen ist. Dagegen ist mir in Betreff der schwarzen Lese eine Geschichte mit dem Kaiser Napoleon passiert, die ich wahrhaftig hier erzählen will.

Es war im Feldzug von 1813 und wir hatten schon öfter Brägel

Serr Dr. Bödel.

Auf der Brauererei des Boders strömte das ganze Volk zusammen. Bödel schritt mit Kraft der Lungen wilden Jubelrufes stammend, und damit es für die Wiederer auch ansonstlich sei vernünftig, spielte die Militärkapelle in den Reihen ganz vorzüglich. — Die Befestigung, hat er schließlich seinen Namen vorgeeschlagen, soll mit Kanen, bürren Werten für die Zukunft Jedem dienen. Das in den Schützlein, Kanen, Gittern oder Büben hieß ich fremde Männer wohnen — Deutsche nämlich, sowie Juden; denn des Landes ist der Deutsche, dem der Jubel Gehörjam schautet, denn er ist der Geist der Deutschen und als solcher nur geduldet. — War's nicht gut, man stellte weiter fest in der Befestigungstolle, daß Gehörjam auch der Pole seinen Herrn, dem Deutschen zolle, Ehrenlo der Däne, ferner der verteuerte Franzose, Da man ohne Widerrede sonst ihn aus den Grenzen hohe! Doch vor Allem war's wichtig, daß hinein ein Weibchen läme Von dem Abschaum alles Auswurfs, von der Demokraten-Geme, Von dem Erbfeind jedes braven, klugen, klonden, „strauffen“ Christen, Von den oft dormalarbeiten, nie aufrechten Sozialisten. Erst wenn dieie ichimme Kotte, gültigchwoolen, gelb von Kalle, Man gemacht verfassungsmäßig zu Germanen zweiter Klasse, Dann erst wird des Reiches Kammer, wird die inn'r Reitertracht enden, Dann erst wird die ganze Lage plöglich sich zum Besseren wenden. Drum ein Volkstheil bodterbürtig, Jamsthamnust-erbetet, Das in Naturg Bödel's lauffich-fononem dahin erweitert, „Deutsche gieb's in Deutschlands Grenzen, Männer fast mit klonden Wägen, Ihnen dienen die Franzosen und in Nütand ein paar Dänen, Dienen, die da polnisch reden, dienen Alles, was bekümmet; Dieje und die Sozialisten sind in Deutschland nur gelitten.“

Zur Kunstbutterfrage.

Ein Professor hat ein Versehen zur Prüfung der Butter erstanden, bei welchem nach Vermischung einer Butterprobe mit einer andern Substanz die echte Butter ihre natürliche Farbe behält, die Kunstbutter aber ganz roth wird. Wir hätten der falschen Butter so viel Schamgefühl gar nicht angetraut.

Gedankenlesen.

Ein polnischer Jude betritt als Verkaufs-Medium die Bühne eines Gedankenlesers. Dieser will sich dem Publikum als weisig ausweisen und sagt zu Erstes:

„Ich erlebe Euren Gedanken! Ich werde Bitte zu machen!“ „Gott der Gerechte“, antwortete Jhesus, „hab ich nicht gedacht zu bedenken zu machen Bitte, aber der Herrich hat mich gebracht auf einen guten Gedanken!“

bekommen von den Preußen, Russen und den Oesterreichern. Deß war's im Sommer und wenn es auch mit Napoleon's Sold zu Ende ging, so war mein Dursch darum doch nicht geringer. Die schwarze Lese aber war Marketenberin bei unlerer Schwadron und pflegte, nach Männerart auf dem Felde sitzen, hinter uns drein zu reiten. Sie war damals so wenig schön, wie später und allzu jung war sie auch nicht mehr. Sie hatte viel erlebt und viel geliebt und man pflegte sie die Braut der Schwadron zu nennen. Da ritt ich denn so mandmal, wenn wir endlose staubige Landstraßen passirten und die Sonne mit erbarungsmüder Wuth auf uns niederbrannte, auch weit und breit kein Haus und kein Hof zu sehen war, an der schwarzen Lese auch ließ mich einsehen aus dem Häßlein, daß sie stets wohlgefällig mit sich lächelte. Da sah sie mich mit ihren feurigen schwarzen Augen mandmal seltsam durchdringend an. Ich war damals auch ein hübscher Kerl und die Großleuthausener hätten ganz anders nach mir geseht, als nachher nach dem alten Peter. „Gieb nur Acht! Sie verheht Dich!“ sagte eines Tages ein Kamerad zu mir, als sie mich wieder einmal so verlangend angesehen hatte. Wie es schient, hat der Recht gehabt.

In Bielefeld bekommen Feldzug von 1813 bekamen wir viele Brägel und sehr wenig Weib. Da mußte ich bei der schwarzen Lese borgen und das geschah nicht einmal, sondern öfter, denn ich wußte nicht doch nach meinem Dursch ritten und nicht nach meinem leeren Gebühretel. Als wir nach Leipzig kamen, kurz vor der großen Schlacht, da war ich gerade 33 Franken feindlich und wußte nicht, wie bezahlten. Sie nahmte mich nicht, aber sie schrieb Alles sorgfältig auf.

Und als ich wieder einen Schnaps forderte, sagte ich:

„Weil, ich schinde Dir jezt 33 Franken!“

„Eine diesen Schnaps“, sagte sie, „laß sie mich wieder so seltsam an.“

„Wie soll ich's bezahlen?“ Ich habe kein Geld.“

„Ihr Waage laßt an.“ „Geirathe mich, dann bist Du die Schuld los.“

Ich eröndete, was bei einem Jularenwachtmeister genoff nicht Gewöhnliches ist, und ging von dannen mit den Worten: „Du bist wohl nicht geschmeid!“ Im Grunde fürchtete ich mich vor ihr; aber sie rief mir nach:

„Ich werde Dich schon freigen!“ — — —

Die Fürther „Freisinnigen“.

Der böse, böse Coora,
Der geht uns ganz gewaltig nah;
Ein Demolrat — o welcher Jammer! —
Kommt mit den Andern in die Kammer
Der Tisch, in welchem stillgestoß
Die Krampen schwammen, düsternoch,
Wird leeren bei Tag und Nacht
Lustiger durch den Dacht gemacht,
O Bayernland, mein Bayernland,
Nun stehst du an des Königs Rand,
Denn ist erst Coora hinein,
Kommt Willenberger hinterdrein,
Und aus ist's dann für alle Zeit
Wir mußer Urgewaltigkeit.
Wie kam es nur, daß das geschah?
Der böse, böse Coora!

Der Berliner.

Berlin is längst 'ne Kaiserstadt,
Wir zählen anderthalb Million!
Dat hingt doch schön, dat is doch was,
Ja bin Baron, und schreib mit „von“!

Der Hamburger.

Ja, wenn Berlin die Elbe hätt'
Und nennte auch die Äster sein,
Dann könnt es noch einmal so nett,
Weinab' ein kleines Hamburg sein!

Des Mädchens Schwur.

Wein, niemals sey' ich Edmond mehr,
Doch ihm die Viel' gefällig;
Weil sich der Schimmer gar so schwer,
So schwer an mir verhängt!

„Doch sag', was hat er Dir gethan?
— er zu fast gemoren?
Hat er im blinden Liebeswahn
Dir gar ein Kleid verdorben?“

„O nein, ein schimmer'ns Aittent
Ward gegen mich gerichtet
Er hat sich freudlich nie genäh,
Und hat mich angebrüht!“

Wir hatten die Schlacht verloren und befanden uns auf der Flucht gegen Erfurt. Wir vor mein Pferd erschossen worden und ich mußte zu Fuß weiter. In einem Dorfe brach ich ganz erschöpft zusammen. Einige Knechtchen riefen in demselben Moment erschreckt: „Kojak! Kojak!“ und in der That lagten einige von diesen Bedenreiteren heran, langbartig, wildaussehende Wesen. Einer jagte die Kanne gegen mich und ich gab mich verloren — da sprang aus dem Bauernhause, vor dem ich lag, die schwarze Lieve heraus mit gestäubtem Haar, eine Döngabel in der Hand und schrie mit fürchterlicher Stimme die Kojaken an: „Ihr Lumpen, wegen Euch werde ich doch meine 33 Franzen nicht verlieren!“ Die Kojaken lachten, der Borchste wandte sein Kopf. Sie waren abergläublich und fürchteten sich vor dem wüthenden Weibe, das eine Döngabel gegen sie schwang. In diesem Augenblick aber tritt ein verspäteter Trupp von unserem Regiment heran und vertreibt die Kojaken; einer von ihnen wurde niedergeboren, einer gefangen. Ich bestieg das Pferd des getödteten Kojaken, die schwarze Lieve lag hinter mir auf und so erreichten wir glücklich Erfurt, wo sich die Arme einermühen wieder sammelte, soweit sie noch übrig war.

Der gelungene Kojak aber sagte aus, daß sie die schwarze Lieve für des Feindes Geschwätzer gehalten hätten.

In Erfurt war ein großer Durchseinbar, allein man fand doch Zeit genug, bei allem Glend die lustige Geschichte von der Martensberin zu erzählen, die es mit einem Tugend Kojaken, nur mit einer Döngabel bewaffnet, aufgenommen und einen Wachmeister vor Gefangenschaft oder Tod gerettet hatte. Die schwarze Lieve selbst schien sich nicht viel aus der Sache zu machen. Als ich ihr danken wollte, sagte sie ganz barisch: „Schneig! Ja muß doch meine 33 Franzen haben, die Du mir schuldig bist!“

Dabei schaute sie mich wieder so festlich an, als wäre ich verhebt. Die Sache kam auch dem Kaiser Napoleon zu Ohren und er wollte die merkwürdige Martensberin sehen, die sich vor einem Tugend Kojaken nicht fürchtete. In Eisenach wurden vier Weibe zu ihm befohlen.

Ich muß gestehen, daß mir nicht ganz wohl war, denn ich fürchtete, eine ganz sonderbare Rolle zu spielen in dieser Sache, wo ein Frauen-

Vorlaute Frage.



Sohn: Weßhalb, Mama, muß der Papa immer das Schwofterchen wlegen und das Mittagessen tochen?

Mutter: Gedulde Dich nur, bis Du einst selbst verheiratet bist, — dann wird Dir Deine Frau schon die genügende Erklärung geben.

zimmer die Heldin war. Ich sah etwas niedergeboren aus; die schwarze Lieve war indessen so gleichmüthig wie gewöhnlich und schien sich gar nichts daraus zu machen, daß sie vor dem gewaltigen Mann jener Zeit erscheinen sollte.

Der Kaiser kam und sah sich die Heldin an. Sie hatte an dem Tage wieder ein ganz besonders grimmiges Aussehen.

Der Kaiser lachte.

„Das wundern mich eigentlich nicht, daß die Kojaken vor ihr zurückgewichen sind“, sagte er, „Aber“, wandte er sich an den ihn begleitenden Ledmannssohn, „womit soll man denn diese tapfere Frau belohnen?“

Der Wachmeister soll sie heirathen!“ sagte dieser.

Wie tief es fällt über den Rücken; das Gesicht der schwarzen Lieve aber leuchtete sich auf.

„Sie scheinen wirklich das Nichtigste getroffen zu haben“, sagte Napoleon zu dem Offizier. „Also, Wachmeister Peter, heirathen Sie die schwarze Lieve, es ist mein ausdrücklicher Wunsch. Lieve, Sie ist ein Tausendblaß!“

Damit waren wir entlassen.

Ich hätte zwar lieber zehn Kaiserkränze angeht an ein feindliches Ausrück gemacht, allein was wollte ich gegen den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers thun?

Als wir nach Mainz kamen, wo ich in Warnung bleiben mußte, wurden die schwarze Lieve und ich vom Feldwebler getraut. Ich bin gut mit ihr angekommen, denn sie hat keinen Widerspruch gebildet. Und schließlich ist's nicht zum Verwundern; mer mit einem Tugend Kojaken fertig wird, der wird wohl auch mit einem einzigen Infanteriewachmeister fertig werden.“

Somit die Aufzeichnungen des alten Peter. Wir fürchten freilich, daß wenn viele Kunde nach Großkantonien kommt, die Leute sagen werden, er sei noch ein ärgerer Aufschneider gewesen, als der Nöbele aus Schwaben. Denn der Nöbele lag nur zu seinen Lebzeiten: der Nöbele-peter aber, so glauben sie, liegt tiefe, viele Jahre nach seinem Tode durch seine hinterlassenen Schriften noch die Leute an.

Das Hamburger- und Lübecker-Spiel.

Schwarz.



Der Materialist: „Die Partie muß gewonnen werden.“

— Pudell!



Der Schulkmeister: „Wir wollen das Beste hoffen.“

— Drei Schlechte!



Der Buchhalter: „Das Regeln ist eine eigene Wissenschaft — ja — —“

— Sechs!

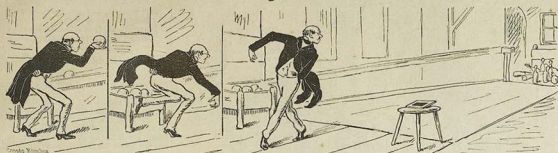


Der Brauer: „Donnerwetter!“

— Sieben!

Das Hamburger- und Lübecker Spiel.

Koff.



Der Schneider: „Jetzt, Ambrosius, nimm dich zusammen!“

— Drei!



Der Bäcker: „Gewinnen? Ha, Kleinigkeit das!“

— Vier!



Der Manufakturist: „Ich werde es Ihnen zeigen, Herr Semmelmeier, wie man schießen muß!“

— Fünf!



Der Müller: „S — da soll doch gleich der Teibel hineinfahren!“

— Hurrah! Alle Reue!

Der Taubstumme.



Hagehuber (zum Betten): Also Ihr Junge ist taubstumm?
 Bettler: Jamohl.
 Hagehuber: Ich werde ihm mal ein paar Ohrfeigen geben.
 Junge (lachen): Aye, ne!
 Hagehuber: Sehen Sie, wie er sprechen kann?
 Bettler: Ach, er kann aber nur die paar Worte sprechen, mehr nicht.

Pindter als Genius der Menschheit.

Die Gleichheit und Brüderlichkeit wird jetzt sogar von den Berliner Distriktsen gelehrt. Alle Menschen sollen Brüder werden — nämlich Kartellbrüder.

Triktiger Grund.

Schauspieler: Aus welchem Grunde ist Ihr neues Lustspiel von der Direktion abgelehnt worden?
 Dichter: Wissen Sie, es hat zu viele zündende Wip. Man fürchtete einen Theaterbrand.

Der Gipsel des Thierchuhes.

Herr Schuder ist ein so eifriger Thierchuhvereiner, daß er stets nur Bier und niemals Wasser trinkt. Er macht sich nämlich ein Gemissen daraus, die im Wasser lebenden Infusorienthierchen zu vertilgen.

Der Künstler.

K.: Mein Name ist Schmierbad, ich bin Künstler.
 W.: Ah, in welchem Fach? wenn ich fragen darf. Maler? Bildhauer?
 W.: Um — nein; ich fabrizire Kunstbutter.

Aus Ungarn.

Bei der ungarischen Reichstagswahl ist es so heiß hergegangen, daß ein Wahllokal in Brand geriet.

Sybaritische Sparsamkeit.

„Mein Sohn“, so sprach der Vater einst;
 „Die Sparsamkeit bewahre;
 Berühmende Gold und Kräfte nicht;
 Spiegel beim Trinken spare.“

Kun denn, ich hab' die Sparsamkeit
 Gehalten, wie ich meine,
 Denn seht, ich spare meinen Darf
 Stets für die besten Weine.

Die Kunst im Amtskol.

Porträtmaler (zum Landgerichtsrath, der sich waken lassen will): Wann ist es Ihnen gefällig, mir zu sitzen?

Landgerichtsrath: Ich beäume hiermit die erste Sitzung auf Montag früh 9 Uhr an. Sie haben von meinen Jagen ein genaues Protokoll anzufertigen. Nicht Tage später halten wir dann die Revisions-Zusatz und Sie haben die Sache so zu bescheinigen, daß das Bild bis zum Geburtstage meiner Frau recht kräftig wird.

Seltene Naturpiel.

Herr Büffel (sich im Spiegel betrachtend): Es ist geradezu merkwürdig! Ich trinke niemals rothen, sondern stets nur weißen Wein und bekomme davon doch eine rotze Nase!

Beim Katerfrühstück.

Wattin: Der Kopsfänger ist Die ganz gesund; warum kauft Du von dem bekannten Wasser nicht lassen Hästelt Du lieber eine Tasse schwarzen Kaffee getrunken.

Watte: Unfsin! Der Kaffee ist ja auch gebrannt.

Auf hoher See.

Joh: Um Himmelswillen, Mfrod, wie haben ein Red, es bringt Wasser in's Schiff.

Ward: Sind unsere Regnatfischen gut verfort?

Joh: Gut verfort und verfestelt.

Ward: Nun, dann kann uns das Wasser ja nichts verderben!

Eigennützige Treue.

Rosa: Wie kommt es, daß Du noch so eifrig mit Deinem auf Reisen befindlichen Liebhaber Emil korrespondirst? Du warst ihm doch gar nicht so treu, als er noch hier war.

Emma: Ja, siehst Du, ich hätte mit dem Emil auch längst aus dem Sinn geschlagen, aber Du weißt, ich bin Diebstahlsammerin und seine Briefe tragen immer so seltene Marken.

Aus dem Eheleben.

Watte: Die vielen Schulden, die Du schon wieder für Deinen Ball- und Feiertags-Staat gemacht hast, kann ich absolut nicht bezahlen.

Wattin: Ja — aber was soll denn damit werden?

Watte: Das ist Deine Sache; wende Dich gefälligst an die Staats-schuldentilgungs-Kommission.

Lichtfreunde.

Professor: Bei welchem Volke findet man die meisten Lichtfreunde?

Student: Bei den Sofaden.

Professor: Wie so bei diesen?

Student: Sie essen so gern Taiglichter.

Ein glücklicher Vogel.

Welcher Vogel ist in der Ehe am glücklichsten?
 Der Kukul, denn da er seine Eltern nicht kennt, kommt bei ihm auch nie eine Schwiegermutter in Betracht.

Vier europäische Merkwürdigkeiten.



Der Bulgare, „der uns jeden Tag auf den Kopf fallen laun“. (Bismard.)



Die geheime Verbindung. (§ 129.)



Boulangere in Spiritus.



Ein deutschfreisinnig-nationalliberal-freisonseriatives Kartellbruder.